Kimberly Jarolin

Zwischen Grenzen und Hoffnungen

Es ist eine Welt voller Gegensätze, Sprachen, Hautfarben, Religionen und Lebensrealitäten – eine Welt, deren Vielfalt sich nicht nur in Festen, Essen oder Musik zeigt, sondern auch in den Geschichten der Kinder, die in ihr aufwachsen.

UA Ukraine – Alina, 14 Jahre

Wenn in Kyjiw die Sirenen heulen, greift Alina automatisch nach der Hand ihres kleinen Bruders. Früher hatte sie Angst vor Gewitter. Heute zuckt sie bei Stille zusammen.

„Manchmal ist es schlimmer, wenn es ruhig ist", sagt sie. „Dann wartet man nur."

Laut der ***Weltgesundheitsorganisation (WHO)*** zeigen Kinder in aktiven Kriegsgebieten überdurchschnittlich häufig Symptome einer posttraumatischen Belastungsstörung. Eine im ***Journal of Child Psychology*** veröffentlichte Analyse weist darauf hin, dass anhaltender Beschuss, Flucht und Verlust das Stresssystem im kindlichen Gehirn dauerhaft verändern können. Der Körper bleibt im Alarmzustand.

Alina träumt davon, Ärztin zu werden.

„Vielleicht kann ich irgendwann etwas reparieren, das man nicht sieht", sagt sie.

SY Syrien – Youssef, 15 Jahre

Youssef lebt seit Jahren in einem Flüchtlingslager nahe der türkischen Grenze. Sein Zelt steht schief, wenn der Wind stärker wird.

„Ich erinnere mich noch an mein Zimmer", sagt er. „Es war blau."

UNICEF berichtet, dass Millionen syrischer Kinder keinen kontinuierlichen Zugang zu Bildung haben. Die ***Harvard Graduate School of Education*** beschreibt in mehreren Studien, dass fehlende Schulstruktur Konzentration, Gedächtnis und Zukunftsplanung beeinträchtigen kann. Bildung ist nicht nur Wissen – sie ist Stabilität.

„Ich wollte Ingenieur werden", sagt Youssef. Er lächelt vorsichtig. „Jetzt will ich einfach etwas bauen, das bleibt."

SD Sudan – Ahmed, 12 Jahre

Ahmed lief tagelang mit seiner Familie, bis seine Füße wund waren. Seine Mutter sagte nur: „Weiter."

Das ***UNHCR*** dokumentiert Millionen Binnenvertriebene im Sudan, viele davon Kinder. Die ***Lancet Commission on Global Mental Health*** zeigt, dass Kinder in humanitären Krisen ein doppelt so hohes Risiko für Angst- und Depressionsstörungen haben wie Gleichaltrige in stabilen Regionen.

Ahmed vermisst seine Schule.

„Ich mochte Mathe", sagt er leise. „Da war alles logisch."

AF Afghanistan – Farzana, 15 Jahre

Farzana lernt heimlich Englisch. Bücher versteckt sie unter ihrer Matratze.

Laut ***UNESCO*** sind Millionen afghanischer Mädchen vom regulären Schulunterricht ausgeschlossen. Studien ***der Weltbank*** belegen, dass Bildung einer der stärksten Schutzfaktoren für psychische Stabilität und wirtschaftliche Unabhängigkeit ist – besonders für Mädchen.

„Wenn ich lerne, fühle ich mich stark", sagt Farzana. Sie möchte Journalistin werden. „Damit niemand sagen kann, wir hätten keine Stimme."

YE Jemen – Khaled, 11 Jahre

Khaled spricht selten über Bomben. Er spricht über Hunger.

Das ***Welternährungsprogramm (WFP)*** warnt, dass chronische Unterernährung die körperliche und kognitive Entwicklung nachhaltig schädigen kann. Studien zeigen, dass Mangelernährung besonders in jungen Jahren Auswirkungen auf Gedächtnisleistung und emotionale Regulation haben kann.

„Manchmal denke ich nur ans Essen", sagt Khaled. „Dann ist kein Platz für Träume."

MM Myanmar – Lin, 14 Jahre

Lin floh mit seiner Familie in ein Nachbarland. Er sagt, er möchte später Polizist werden.

„Aber ein guter", fügt er hinzu.

Die ***American Psychological Association*** beschreibt, dass wiederholte Gewalterfahrungen das Vertrauen in staatliche Strukturen erschüttern. Kinder, die Gewalt durch Autoritäten erleben, entwickeln häufig Misstrauen – aber auch einen starken Wunsch nach Gerechtigkeit.

PS Gaza – Mariam, 13 Jahre

Mariam malt Bäume mit besonders tiefen Wurzeln.

Laut ***Save the Children*** zeigen Kinder im Gazastreifen hohe Raten an

Angststörungen und psychosomatischen Beschwerden. Neurobiologische Studien, unter anderem vom ***National Institute of Mental Health (USA)***, erklären, dass chronischer Stress das Stresshormon Cortisol dauerhaft erhöht. Das beeinflusst Schlaf, Lernfähigkeit und Emotionskontrolle.

„Wurzeln halten fest", sagt Mariam. „Auch wenn der Wind stark ist."

IN Indien – Anaya, 14 Jahre

Anaya lebt in einer Großstadt. Ihr Leid war kein Krieg, keine Flucht – sondern sexuelle Ausbeutung.

„Ich dachte, ich wäre schuld", sagt sie.

Laut dem *N**ational Crime Records Bureau (NCRB)*** werden in Indien jährlich zehntausende Fälle sexualisierter Gewalt gegen Minderjährige gemeldet. Fachleute gehen von einer hohen Dunkelziffer aus. ***UNICEF und WHO*** betonen, dass sexuelle Ausbeutung gravierende psychische Folgen haben kann: Depressionen, Angst, Selbstwertprobleme und langfristige Traumafolgestörungen.

Studien der ***Harvard Medical School*** zeigen, dass frühe traumatische Erfahrungen das Sicherheitsgefühl im eigenen Körper erschüttern können. Besonders wichtig ist laut Forschung eine stabile Bezugsperson – jemand, der glaubt, schützt und unterstützt.

Anaya bekommt inzwischen therapeutische Hilfe.

„Ich will später Sozialarbeiterin werden", sagt sie. „Damit niemand mehr denkt, es sei seine Schuld."

Wissenschaft und Hoffnung

Ob Krieg, Hunger, Flucht oder Ausbeutung – die Hintergründe sind unterschiedlich. Doch die Auswirkungen auf Kinder ähneln sich oft:

- Chronischer Stress verändert neurologische Prozesse.
- Unsicherheit beeinträchtigt Lernfähigkeit und emotionale Entwicklung.
- Fehlende Stabilität erhöht das Risiko psychischer Erkrankungen.
- Gleichzeitig zeigt die Forschung etwas Entscheidendes:

Resilienz ist möglich.

Studien der ***WHO, UNICEF und führender Universitäten*** betonen, dass sichere Räume, Bildung, stabile Bezugspersonen und Gemeinschaft Kinder stärken können – selbst unter extremen Bedingungen.

Martin Luther King Jr. sagte 1963:

„I have a dream that my four little children will one day live in a nation where they will not be judged by the color of their skin but by the content of their character.“

Für Alina bedeutet dieser Traum Frieden.
Für Youssef bedeutet er ein Haus.
Für Farzana Bildung.
Für Khaled genug zu essen.
Für Anaya Würde.

Sie sprechen unterschiedliche Sprachen.
Sie leben auf verschiedenen Kontinenten.
Sie glauben an unterschiedliche Traditionen.

Und doch verbindet sie etwas.

Nicht nur Leid.
Nicht nur Hoffnung.

Sondern die stille Erkenntnis, dass unsere Welt in all ihrer Schönheit und Zerbrechlichkeit von einer tiefen, manchmal schmerzhaften, aber dennoch kraftvollen Vielfalt geprägt ist.

Codewort: Kimxy Kimberly Jarolin 07.04. 2010